

# Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

N<sup>ro</sup>. 16.

Kronstadt, 23. Februar.

1845.

## Gegenwart.

I.

### Europäische Zermürnisse.

(Schluß.)

Die Ungarn könnten vor der Hand zufrieden sein, wenn der Landeswohlfaht nicht ein merkantilischer und industrieller Aufschwung so nöthig wäre. Abgesperrt gegen die Erbländer durch hohe Zollsätze, die ihre Bodenproduction, auf die sie beinahe ausschließlich beschränkt waren, entwerthen, und überschwemmt durch tausend Luxusartikel, glauben Einige durch eine Art von freiwilligem Prohibitivsystem diesem Uebel steuern, gegen den überhandgenommenen Luxus durch Enthaltensamkeit zu Felde ziehen zu müssen, und eben dadurch die Gewerthätigkeit im Innern fördern zu können. Aber diese feindliche Stellung gegen die erbländische Industrie, deren Durchführung noch sehr problematisch ist, weil sie nur auf moralischer Kraft und Consequenz beruht, wird Monopole im Lande erschaffen, und weder der Industrie im Allgemeinen einen Aufschwung geben, noch der Bodencultur, was das Wesentlichste für Ungarn ist, aufhelfen, wenn auch hier die Regierung nicht vermittelnd einschreitet. Unser Siebenbürger, welches seiner Verfassung nach, die von der Regierung in Ehren gehalten wird, eines der glücklichsten Länder Europas sein könnte, wird zu viel von Separatinteressen ge- und verleitet, um dieses Glückes durch Einheit des Willens in seiner ganzen Größe theilhaftig werden zu können. Die theilweisen Mißheiligkeiten und Unzufriedenheiten äußern sich eher nach Innen, als nach Außen. Besonders ist es unser sächsisches Bürgerthum in den verschiedenen Kreisen, welches sich seiner Stellung bewußt zu werden anfängt, als Nation mittelbaren Antheil an der öffentlichen Verwaltung zu nehmen beabsichtigt, und gegen den Beamtenstand hart ankämpft. Seine ursprüngliche und schöne Verfassung rechtfertigt jedenfalls diesen freibürgerlichen Sinn, nur möge früher auch für die bürgerlichen Capacitäten und für ein besser organisiertes Wahlsystem Sorge getragen werden, wenn diese für eine politische Erstarkung allerdings geeignetste Entfesselung die gehofften Früchte tragen soll. Die rheinischen Städte mögen den siebenbürgisch-sächsischen Kommunen,

Röln ganz besonders als die wahrscheinlichste Wiege der meisten ihrer Stammältern, zum Vorbilde dienen. Aber auch hier wie dort müssen die Beamten als der intelligenteste Theil des Volks zuerst Hand an die vorzunehmende Reform legen, wenn sie mit dem Zeitgeiste gleichen Schritt halten, wenn sie das deutsche Blut nicht verleugnen, wenn sie die Entwicklung des Bürgerthums achten, und die Fortdauer der Nation nicht gefährden, wenn sie sich Ehre, Segen und Nachruhm erwerben wollen. An ihnen allein liegt es, die alte freie Bürgerverfassung nach den jetzigen Verhältnissen umgemodelt wieder in ihrer Reinheit herzustellen, und sie sind dies als eine Sühne ihren Nationengenossen sogar schuldig. Wer die Geschichte der Regulativpunkte kennt, wird dies zugeben. Und welchen leichten Stand haben sie hier gegen den weit schwierigeren der nach bürgerlicher Selbstständigkeit strebenden Städte Deutschlands, wo sie gegen Regierung und Provinzialstände ankämpfen müssen? Hier dürfen sie ja nur, wie in einer Gesellschaft, wie in einem Verein wollen, und konstituiren, was im Mittel der Nation Ersprießliches geschehen soll, und die Sache ist abgemacht; ein ehrlicher, fester Gemeinwille gereift zur frischen That, und an die Stelle des durch die Verhältnisse gebotenen Provisoriums der bureaukratischen Regulativpunkte wird dann in kurzer Frist das wahre und unschätzbare Paladium einer freien Bürgerverfassung treten, die die Garantien ihrer Dauer und Beglückung, wie nicht minder die der Achtung von Seite der Mitnationen und sogar ihre Unterstützung wegen der Begehrtheit bei der Regierung in sich tragen, und den Bürger dem Beamten wieder näher bringen wird. Dann werden auch alle diese Verdächtigungen und indirecten Verunglimpfungen aufhören, die mit Recht gepriesene Deffentlichkeit wird ihre Segnungen tragen und der erste sächsische Deputirte, der nach dieser wiedergeborenen freien Verfassung gewählt, auf dem Landtage erscheinen wird, kann des herzlichsten Empfanges von Seite der Ungarn versichert sein — denn der Ungar sieht in dem absoluten Beamten, dem er nie ganz grün werden kann, nur den Feind aller constitutionellen Strebungen — und es wird diese erwünschte Reform vielleicht auch der erste Schritt zur Annäherung werden, die zur staatlichen Entwicklung so nothwendig ist — die Union der drei Nationen wird wieder eine Wahrheit werden. Diese Aufgabe zu lösen, diese

Differenzen auszugleichen, ist die Pflicht des Beamtenstandes, — und sie wird gelöst und die Verschiedenheiten werden ausgeglichen werden, die Ehrenhaftigkeit unserer Beamten, ihre Vaterlandsliebe, ihre Einsicht in den Rechts- und Verfassungszustand der Nation spricht dafür und die Zeit mahnt es zu thun. Nebstbei ist eine Bürgerfrone zu verdienen, für deren Gediegenheit und Würde man sich eines scheinbaren Beamtennimbus mit Vortheil entäußern und die Liebe, Achtung und Dankbarkeit seiner Namensgenossen für ewige Zeiten in Tausch nehmen kann. — Werfen wir jetzt nur noch einen flüchtigen Blick auf unsere Nachbarländer, die Fürstenthümer der Moldau und Walachei unter der Oberlebensherrschaft der Pforte und der Schutzmacht Rußlands. Die Mißthelligkeiten sind dort bei weitem nicht so groß, wie sie uns in den ausländischen Zeitschriften geschildert werden; vielleicht ist aber auch nicht Alles so rosenroth, wie wir es aus den heimischen Blättern erfahren. Aber das ist gewiß, daß Fürst Bibesco ein intelligenter und der europäischen Cultur huldiger Fürst ist, und daß Fürst Stourdza sich nicht so lange behauptet haben würde, wenn er nicht von gleicher Gesinnung besetzt wäre. Das zarte Keis des Rechtes auf den wilden Baum der Willkür zu pflanzeln, ist aber eine gar schwierige, und das Volkwerk der Vorurtheile auszurotten und dem Nepotismus zu Leibe zu ziehen, eine ganz ungewohnte Sache, und macht viele Mißvergünte. — Wir haben somit die europäischen Zustände geschildert, und mit Wehmuth ersehen, daß die Gegenwart eben kein befriedigendes Resultat unter keiner der verschiedenen Regierungsformen darbietet, ohne daß wir des immer weiter und verderblicher um sich greifenden Pauperismus, der Verarmung der arbeitenden Volksklassen, \*) auch nur mit einer Sylbe erwähnt hätten. Und worin liegt eigentlich dieses fruchtlose Ringen nach Volksgütern, das Verweigern derselben von Seite der Regierungen, die Unzufriedenheit mit denselben in den constitutionellsten Ländern, und alle die Glaubensbefehdungen und religiösen Ausschweifungen? Der Grund des Uebels liegt in alten Vorurtheilen, mächtigen Gewohnheiten und einem unbeugsamen Starrsinn, in irrigen Rechtsbegriffen, in Mangel am Vertrauen zum Volke und in aufreizenden Leidenschaften; es fehlt an einer vernünftigen Vermittlung entgegengesetzter Ansprüche, an dem Zusammenhange einzelner Theile, an einem festen System und einer höhern allgemeinen leidenschaftslosen Leitung. Es ist noch kein Zielpunkt ausgesteckt und keine Richtung hinlänglich bezeichnet, daher das Zerren nach allen Seiten und Richtungen und bei allen industriellen und wissenschaftlichen Fortschritten doch kein beglückender Erfolg. Diese Wirren werden aber so lange fort-

\*) Wir gedenken auf dieses europäische Uebel in einem besondern Artikel zurückzukommen, und dann auch der verschiedenen Vereine zu erwähnen, die demselben vorzubeugen oder es auszurotten sich in unglaublicher Menge gebildet haben.

dauern und sich noch vergrößern, wenn den Grundübeln nicht gesteuert wird. Es ist also die Sache der Geister, es ist sogar Sache ihres Gewissens, dort, wo es ihnen gestattet ist, nach Recht und Billigkeit leidenschaftslos und unparteiisch bloß im Interesse der guten Sache und im Dienste der Menschheit ordnend und regelnd in das wirre Getriebe einzugreifen. Was von ganz Europa, gilt von jedem Lande, jeder Provinz, jeder Stadt- und Dorfgemeinde — folglich auch von unserm ganzen lieben Siebenbürgen und seinen einzelnen Theilen, von dem wir recht bald ein schöneres, an allen Zernwürfnissen baares Bild des vereinten Strebens entwerfen zu können wünschen.

10.

### Oesterreichische Monarchie. Siebenbürgen.

△ Mediasch, 15. Februar. Schon lange habe ich Ihnen keine Tagesneuigkeiten von hier mittheilen können, daher sich diese nun zu einem ziemlich bunten Quodlibet angehäuft haben, das ich Ihnen denn hiermit vorlege.

1. Der heurige Holzschlag in dem hiesigen dreißigjährigen Hainbuchenwalde hat zwar aus Ursache eines frühern Waldbrandes um  $\frac{1}{3}$  weniger Klaftern gegeben, als der vorjährige, aber doch mehr als zweimal so viel wie vor 30 Jahren, und über 7000 fl. der städtischen Allodialkasse eingebracht, bei alle dem, daß nach dem Antrag der Stadtcommunität die Freiheit des Ankaufs für jeden einzelnen Mediascher Insassen nur auf ein bestimmtes Quantum beschränkt und fremde Käufer ganz ausgeschlossen wurden, wodurch nämlich der ärmern Klasse der Einheimischen die Beholzung erleichtert werden wollte. Die in die Klaftern nicht geeigneten Abfälle und Unterholz wurde unentgeltlich freigegeben, und da auf solche Weise auch das kleinste Keisig von den unbespannten Vorstädtern auf dem Rücken oder mit Handschlitten fortgeschafft wird, so wird dadurch zugleich der Platz gereinigt und dem jungen Stockauschlag jedes Hinderniß benommen.

2. Als erfreuliches Zeichen der Zeit tritt auch hier ein Bürgerverein ins Leben. Vier und dreißig der betriebsamsten Bürger aus dem Gewerbestande haben einen Statutenentwurf dem löbl. Magistrat unterbreitet und um Genehmigung und Erwirkung der allerhöchsten Bewilligung ange sucht. Der Plan ist den Localverhältnissen angepaßt. Aus dem wesentlichen Inhalt der Statuten genüge als Hauptumriß Folgendes anzuführen:

Der Zweck des Vereins ist zeitgemäße Verbreitung der Humanität und Förderung der Gewerbsindustrie.

Mittel dazu: Anschaffung geeigneter Schriften zur theoretischen Belehrung in regelmäßigen Versammlungen, dann Anschaffung von Modellen und Mustern und geselliges Zusammenwirken zur praktischen Verbesserung der Gewerbe.

Unter den Gesellschaftsbedingungen verdient vorzügliche Erwähnung, daß aus den regelmäßigen wöchentlichen Versammlungen geistige Getränke und Spiel ganz ausgeschlossen sind, sowie überhaupt alles Politisiren, und daß jede Verletzung der Vereinsatzungen, wenn freundliche Warnungen dagegen fruchtlos bleiben, nicht anders als mit gänzlicher Ausschließung des Unzufammenen bestraft werden sollen.

Es ist nicht zu zweifeln, daß dieser Verein, sobald dessen Bestätigung erfolgt, zahlreiche Theilnahme unter allen Klassen der Mediascher Bürger finden wird.

(Schluß folgt.)

### Oesterreich.

Wien, 30. Jan. Das Tagesgespräch bildet jetzt die Art und Weise, wie eine furchtbare Mordthat im Jahre 1843 vollbracht worden. Alle Blätter brachten damals die Nachricht von einer zerstückelten Mädchenleiche, die in der Vorstadt auf verschiedenen Punkten verstreut worden war. Die Sache war so gräßlich, so empörend, daß sie einen wahrhaften Schrei des Entsetzens in allen Klassen der Bevölkerung hervorrief. Der Kopf ward nächst einer Kirchhofmauer verscharrt gefunden. Die Polizei ließ die aufgefundenen Ueberreste zusammensetzen, das Ganze daguerreotypiren und lithographiren. Der Kopf selbst wurde in einem Kabinette der Josephinischen Akademie in der Währingergasse in Weingeist aufbewahrt. Es wurde ein ansehnlicher Preis für die Namhaftmachung des Thäters ausgesetzt; allein der Gang der Nemesis war schleichend; nichts führte auf die Spur des verruchten Missethätters. Plötzlich verbreitete sich mit Blitzesschnelle die Nachricht, er sei endlich gefunden worden. Derselbe ist seines Handwerks ein Chyrurg, wie denn die Leiche offenbar nicht ohne Sachkenntniß zerlegt war. Die Gemordete, seine Stiefschwester, hatte das väterliche Haus verlassen, um sich in Wien mehr auszubilden, und war zu diesem Zwecke an ihn adressirt worden. Die schändliche Absicht, alleiniger Erbe des väterlichen Vermögens zu werden, verleitete ihn zu der namenlos grausamen That. Wie es kam, daß ihre Person nicht vermist wurde, daß ein etwa übrigbleibender Reisepaß nicht auf die Fährte des Verbrechens leitete, wissen wir nicht zu erklären. Gleichviel; der Verbrecher schrieb nach vollbrachter That mehrmals um Geld nach Hause. Die Sendung erfolgte; allein der Vater schöpfte Verdacht, da er mit Zuversicht auf ein eigenhändiges Schreiben von der Tochter rechnete. Von banger Ahnung getrieben, trat er die Reise nach Wien an. Zwanzig Monate waren seither verstrichen. Als er bei dem Sohne anlangte, forschte er sogleich nach der Tochter, ohne daß dieser weitere Auskunft zu geben wußte, als: sie sei mit einer Herrschaft nach Ungarn abgereist. Weil er jedoch bei dieser Auskunft eine verwirrte Miene zeigte, bestärkte sich der Argwohn des Vaters, so daß er sich entschloß, zur Polizei zu gehen. Man führte ihn nach der Josephsacademie, zeigte ihm das

präparirte Haupt seines Kindes, und er stürzte ohnmächtig zu Boden. Dem allgemeinen Vernehmen nach soll der Mörder bereits gestanden haben.

### Russland.

#### Griechenland.

Athen, 20. Januar. Eine Entdeckung, die dieser Tage gemacht worden ist, hat unter alle Gemüther Angst und Entsetzen verbreitet. Folgendes ist das Nähere hierüber. Ein Knabe hatte dem Ministerium die Anzeige gemacht, daß das Gebäude der Deputirtenkammer in Brand gesteckt werden wolle. Da erinnerte man sich, daß der Senat schon früher ein anderes Sitzungslokale begehrt hatte, und der Wunsch geäußert worden war, Feuer in das Zimmer zu legen, neben welchem die Conservativen ihren Sitz hatten. Deligani ward sofort mit der Untersuchung des Gebäudes beauftragt, und da sich die Schlüssel zu einigen verschlossenen Gemächern nicht vorfanden, ließ er die Thüren einbrechen, und fand eine ansehnliche Anzahl von Trüben mit Pulver gefüllt, fertige Patronen, Schwefel, Stroh und andere Brennstoffe. Kalergi, welcher als Militärgouverneur von Athen dieses Gebäude lange bewohnt hatte, erklärte zwar, daß er bei Quittirung seines damaligen Postens jene Patronen daselbst vergessen habe, von dem Pulvervorrath aber, und den übrigen vorgefundenen Materialien hat er nichts zu wissen versichert. Die Minister vermeiden es, von dieser Entdeckung zu sprechen; man behauptet aber im Publikum, daß bei den regulären Truppen Untersuchungen Statt finden, daß mehre Offiziere und Soldaten aus der Stadt entfernt worden sind; daß die Patrouillen verdoppelt, und die Gendarmerie beauftragt worden, bis zum Ausgang der Untersuchung auf der Hut zu sein. — Ich habe Ihnen schon früher in einem hingeworfenen Worte das Aufsehen gemeldet, welches die Circularnote des österreichischen Kabinetts an die Höfe von Frankreich, England und Rußland in Betreff des politischen und Territorialverhältnisses von Griechenland und davon abhängigen Ruhe des Orients hierorts hervorgebracht hat. Das griechische Journal *Ελπίς* (die Hoffnung) bringt nun in seinem Blatte vom 28. Dec. a. St. dieses Document zur öffentlichen Kenntniß, und wir beeilen uns, Ihnen eine Uebersetzung dieses interessanten Actenstückes zukommen zu lassen, das also lautet:

»Mittheilung Sr. Durchl. des Fürsten Metternich an den Hrn. Grafen v. Appony, österreichischen Gesandten in Paris. Wien, 10. October 1844. Wir haben schon öfter den Höfen Frankreich, England und Rußland Beweise von der Sorgfalt gegeben, welche wir für Alles hegen, was das Königreich Griechenland betrifft. Die Gründe, welche uns nöthigen, unser vorzügliches Augenmerk auf Griechenland zu richten, sind klar. Es ist nicht die Ausdehnung von Griechenland, welche ihnen ein Gewicht verleiht, sondern es

sind dies vielmehr die Bande, welche dasselbe an die allgemeinen politischen Interessen knüpfen, und dessen unmittelbaren Verhältnisse mit dem Kaiserreiche. Von diesem Gesichtspunkte aus ist die Wichtigkeit Griechenlands höher gestellt, als es ihm seine Gränzen zu verleihen vermögen. — Obwohl wir nicht den mindesten Antheil an der politischen Unabhängigkeit derjenigen Parteien gehabt haben, welche das heutige Königreich bilden, so haben wir nichtsdestoweniger von dem Augenblicke an, wo der Sultan die Rechte, welche er auf Griechenland hatte, aufgegeben hat, dieses neue Werk unter die Regide unsrer conservativen Politik gestellt. So oft wir die Stimme in den Angelegenheiten Griechenlands erheben, thun wir dieses nicht mit dem Wunsche, einen unmittelbaren Einfluß auf dieselben auszuüben, (eine Tendenz, die im Allgemeinen unsrer Politik fremd ist); sondern es geschieht im Gefühl, daß es sich um die Interessen der allgemeinen Politik handle, oder weil es das unmittelbare Interesse unsres Kaiserstaates erheischt. Ueberzeugt wie wir es sind, daß im Allgemeinen unsre Politik in dieser Hinsicht anerkannt und gebilligt wird, nehmen wir keinen Anstand, dasjenige zu erfüllen, was wir als eine Pflicht erkennen, indem wir heute denjenigen Mächten, welche den Beruf mit uns theilen, einen nützlichen Einfluß auf Griechenland zu üben, die Erklärung dessen geben, wie wir die Stellung dieses Königreichs beurtheilen müssen, und welche Erfordernisse aus dieser Beurtheilung hervorgehen.

Um besser verstanden zu werden, will ich nachstehende Sätze feststellen, von welchen nach meiner Meinung ausgegangen werden muß; wonach uns nichts übrig bleibt, als die Folgerungen daraus zu ziehen. Als solche Ausgangspunkte betrachten wir demnach folgende Sätze:

1. Das Königreich Griechenland existirt. Weil es existirt, muß es aber unter die Bürgschaft erhaltender Principien gestellt werden, welche allein seine Existenz sichern können.
2. Das Königreich hat eine Stellung unter den Staaten genommen, welche Souveränität und Unabhängigkeit besitzen. Die Grundlagen, auf welchen dieser Staat in seinem Innern errichtet ist, dürfen einer prüfenden Schätzung der andern Mächte nicht unterliegen, es sei denn in Allem demjenigen, wodurch die souveränen Rechte der übrigen Staaten, und besonders die Ruhe des ottomanischen Reiches angegriffen werden könnten.
3. König Otto besitzt den Thron Griechenlands nur kraft einer Entscheidung der drei allirten Mächte und der ausdrücklichen Bestätigung dieser Entscheidung von Seiten der griechischen Nation. Folglich sind Thron und die Ordnung der Nachfolge auf Uebereinkünfte gegründet, deren Zweck ist, die Dauer jener Entscheidung fest und sicher zu stellen.
4. Die allirten Mächte haben den Provinzen, welche heute das hellenische Königreich bilden, die politische Unabhängigkeit nicht darum verliehen, damit

das neue Königreich Unruhen zum Herde diene, oder damit dasselbe sich auf Kosten des ottomanischen Reiches vergrößere. (Fortsetzung folgt.)

### Serbien.

Belgrad, 3. Febr. Die Abgaben unsrer Serben sind dormalen so gering, daß Viele die Behauptung aufstellen, es könne bei so bewandten Umständen nichts gethan werden, was finanziell Kräfte in Anspruch nehme, um das Land aus seiner Wildniß zu reißen, und den übrigen Ländern Europas nachzubringen; es könne nichts für die Anlegung neuer Straßen gethan, keine Spitäler und andere humane Anstalten gegründet, kein Bergbau eröffnet und anderes Nützliche ins Leben gerufen werden. Dem ist aber nicht so. Serbien zählt gegenwärtig 143,000 steuerbare Köpfe, welche insgesamt 1,430,000 fl. E. M. an Abgaben zahlen. Von dieser directen Einnahme werden alle Ausgaben gedeckt. Die indirecten Einnahmen dagegen liefern eine Summe, welche jene der directen Ausgaben übersteigt, und wo die Möglichkeit geboten ist, auch andere Bedürfnisse zu befriedigen. Der Straßenbau kostet dem Lande wenig, indem jeder Serbe vermög der Constitution verbunden ist, sich daran zu betheiligen. 40,000 fl. E. M. können von den indirecten Landeseinnahmen jährlich leicht auf Bergbau verwendet werden. Bis jetzt haben wir auch keine Salzbergwerke, und man vermuthet, daß solches in Serbien aufgefunden werden dürfte; nur die Monopolisten des walachischen Salzes widersetzten sich bis jetzt der Aufsuchung, aber auch diese dürften endlich unterliegen, und das Land seinen Salzbedarf aus dem Schooß des eignen Bodens hervorholen, und so dem Vaterlande eine neue Quelle des Wohlstandes eröffnet werden.

### 1—3

### Holzlieferung.

Von Seite der k. k. Militär-Hauptverpflegs-Magazinsverwaltung zu Kronstadt wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß wegen Sicherstellung des Brennholzbedarfes für die Wachmannschaft zu Ober-Eömösch, Allschanz und die hiesige Garnisonshauptwache auf die Zeit vom 1. Mai 1845 bis Ende April 1846 die Versteigerung Samstag den 15. März 1845 um 10 Uhr Vormittags in der Verpflegsamtskanzlei in der Johannis-Neugasse abgehalten werden wird.

Das erforderlich werdende Holz kann auf einmal oder auch theilweise auf die obgenannten Orte gestellt werden.

Jeder Lieferungs-Unternehmer hat von dem Geldbetrag des ganzen erstendenden Contractsquantums eine fünfprocentige Caution zu leisten.

Die übrigen Licitationsbedingungen, welche vor der Versteigerung den Anwesenden vorgelesen werden, können bei der Kronstädter Hauptverpflegs-Magazinsverwaltung in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Kronstadt, am 19. Februar 1845.

Von der k. k. Kronstädter Militär-Hauptverpflegs-Magazinsverwaltung.